



Neugierig – das ist Heidelore Knöller auch mit 71 Jahren.

04.03.2015

Von Carmen Huber

Gelassen Schritt für Schritt

Man nimmt ihr die 71 Lebensjahre kaum ab, wenn man Heidelore Knöller gegenübersteht – so viel Lebensfreude strömt von ihr aus. Im Gespräch mit Carmen Huber erzählt sie von ihrem Engagement in der Kirche, das auch im Alter nicht aufgehört hat. Damit gehört Heidelore Knöller zu den vielen Senioren, die »was zu geben« haben.

Als Ehefrau eines Pastors im »Ruhestand« in der Gemeinde Pliezhausen weiß sie ziemlich genau, was sie sich wünscht und welche Qualität das Leben haben soll. Aktivität und Ruhezeiten sollen sich im gewonnenen Freiraum gut die Waage halten. Denn, so Heidelore Knöller lachend, die Arbeit wird in diesem Alter immer mehr zum Sport und manches Alltägliche mit einem Berglauf vergleichbar. Gleichzeitig pflegt sie ihre Fitness mit Spaziergängen, Tanzen und anderen sportlichen Aktivitäten. Ganz entspannt stellt sie fest: »Ich lasse mich nicht mehr

hetzen.«

Da sein tut gut

Nach 40 Jahren Gemeindearbeit an der Seite ihres Mannes Horst spricht Heidelore Knöller von einer gesunden Distanz zu den Dingen in der Gemeinde. Mit der Gelassenheit der Lebenserfahrung weiß sie, die Dinge kommen immer wieder in die Reihe, Schritt um Schritt. Aktionismus ist nicht notwendig. So geht sie gern zu Gemeindeveranstaltungen, um einfach nur »da« zu sein, gute Gespräche zu führen und zuzuhören. Umgekehrt hören die Menschen auch ihr gerne zu. Bereits vor dem Ruhestand hatte Heidelore Knöller in den 90ern begonnen, Predigtdienste als Laienpredigerin zu übernehmen.

Genau an der richtigen Stelle

Und das dann immer noch im Ruhestand? Heidelore Knöller setzt sich sehr gerne mit biblischen Texten auseinander und schaut genau hin, wo sie ihren Sitz in unserem Leben haben. Die Sonntagspredigt reiche da manchmal nicht mehr aus, um in die Tiefe zu gehen, sagt sie.

Sie beginnt zu erzählen, dass ihr so etwas wie Prüfungssituationen überhaupt nicht liege und sie sei eigentlich nicht wirklich eine Frau für die erste Reihe. Aber: »Wenn ich sonntags auf der Kanzel stehe, dann bin ich überhaupt nicht aufgeregt. Ich spüre, ich bin dort genau an der richtigen Stelle, im Jetzt, heute und hier. Gott gebraucht mich für seine Sache und ich fühle mich wohl dabei. Solange das so ist und die Leute mir gerne zuhören, soll das so sein«, erklärt sie leidenschaftlich in ihrer pragmatisch herzlichen Art und ergänzt: »Ich will es aber auch akzeptieren, wenn es einmal nicht mehr so ist. Alles hat seine Zeit.«

Der Blick über den Tellerrand

Heidelore Knöller ist »drin« im Kirchengeschehen und ganz nah bei den Menschen mit dem, was sie tut. Keine Spur von engem Denken, sondern immer noch den Blick über den Tellerrand hinaus riskierend. Wie sie das so ganz selbstverständlich hinbekommt, frage ich. »Na Info, Info, Info – offen sein für das, was läuft«, meint sie lachend. Was sie dabei gar nicht mag, sind festgefahrene Denkweisen über ältere Frauen in den Gemeinden. Wenn es heißt, »die denken so, die handeln so, die sind so ...« und damit festgelegt werden auf einen Zeit- oder Lebensabschnitt. Heidelore Knöller steht lieber für »ich bin ich« mit Lebenserfahrung, aber auch mit altersunabhängigen Entwicklungsmöglichkeiten.

Als zunehmende Mehrheitsfraktion der älteren Generation in der Kirche wünscht sich Heidelore Knöller, dass ältere Menschen vor allem ernst genommen werden. »Wenn uns die Jüngeren vertrauensvoll als Ratgeber mit Lebenserfahrung sehen könnten! Wir sind selbstständig denkende Menschen, die nicht nur betüfelt werden müssen.« Vielleicht sind weniger die Älteren das Problem? Ist es nicht eher für

junge Menschen schwierig, mit einer wachsenden Zahl älterer Menschen in der Kirche zu sitzen? Eine spannende Frage! Und vor allem: Wie können Jung und Alt daran etwas ändern?

Carmen Huber

Foto: privat

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 5/2015

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche